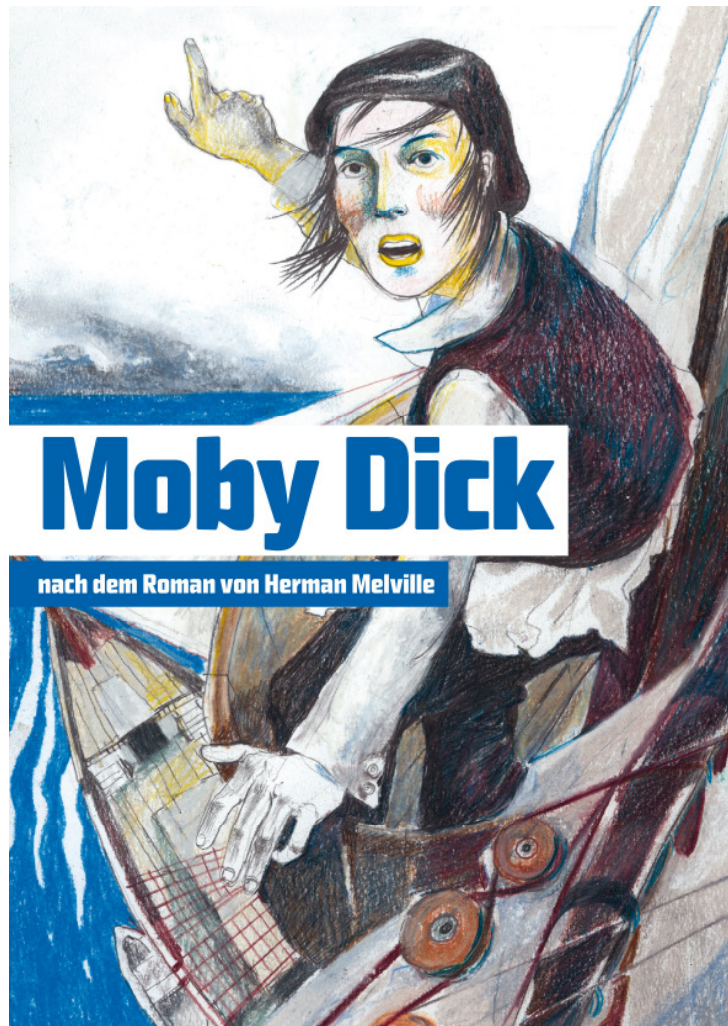




© Landestheater
Detmold


Materialmappe



Moby Dick

nach dem Roman von Herman Melville
Bearbeitung von Erik Schäffler, Uwe Schade,
Heino Sellhorn, Thomas Bammer

Inhaltsverzeichnis [= Arbeitsaufgabe]

Der Roman	3
Das Stück 	4
Besetzung	5
Die Personen 	5
Ismael	5
Queequeg	5
Starbuck	6
Stubb	6
Der symbolische Realismus	7
Gefahren und Strapazen 	9
Lyrik 	
Seemannsgedanken übers Ersaufen	11
(Unbekannt)	12
Kinderreim im Dunkeln	12
Nachthimmel und Sternenfall	13
Meeresstille	13
Quellenangaben	14

Der Roman

Moby Dick erschien im Jahre 1851 und gilt heute als einer der bedeutendsten Romane des symbolischen Realismus.

Er behandelt die Geschichte des Schiffsjungen Ismael, der, voller Tatendrang und Wissbegier, auf einem Walfänger anheuert. Allerdings muss er schnell feststellen, dass der Kapitän des Schiffs keinen besonderen Wert auf die eigentliche Mission, den Walfang, legt, sondern, von Rachsucht getrieben, sich einzig und allein der Suche nach dem mysteriösen weißen Wal, Moby Dick, verschrieben hat.



Herman Melville (1860)

Moby Dick ist keinesfalls nur ein einfacher Abenteuerroman, sondern eine gewaltige Erzählung, die essayistische Elemente, wissenschaftliche Beiträge, eine teils biblische, teils literarische Metaphorik mit dramatischen und theatralischen Szenen vereint. Er basiert auf den persönlichen Erfahrungen Herman Melvilles. Dieser war selbst eine Zeit lang auf einem Walfänger angestellt, desertierte jedoch nach kaum einem Jahr, weil er die Bedingungen an Bord als unzumutbar empfand. Eine weitere Vorlage für sein Buch bildete der Untergang des Walfängerschiffs „Essex“, der sich am 20. November 1820 ereignete. Das Schiff wurde von einem Pottwal versenkt. Von der 20-köpfigen Besetzung überlebten gerade einmal acht Seeleute. Einer davon war der Sohn des Steuermannes, der Melville das Tagebuch seines Vaters über die Erlebnisse auf der „Essex“ übergab.

Im Jahre 1839 erschien außerdem im „New York Knickerbocker Magazine“ ein Artikel unter dem Titel „Mocha Dick: Or The White Whale of the Pacific“ von Jeremiah Reynold, der Melville ebenfalls als Inspiration gedient hat. In diesem Text behandelt der Autor die Jagd auf einen weißen Wal im Pazifik, der unter Seefahrern als besonders wild und angriffslustig galt.

Moby Dick erschien 1851 beinahe zeitgleich in New York und London. In England wurde der Roman von den Kritikern wohlwollend aufgenommen. In Amerika hingegen waren die Rezensenten weniger beeindruckt – nahezu sämtliche Kritiken waren durchweg negativ. Die meisten negativen Beurteilungen beriefen sich auf die im Roman zahlreich vorhandenen spöttischen Anspielungen auf die christliche Religion. In England hingegen ist *Moby Dick* ohne diese Passagen erschienen.

Das Stück

Das Theaterstück *Moby Dick* in der Bearbeitung von Erik Schäffler, Uwe Schade, Heino Sellhorn und Thomas Bammer ist stark gekürzt. Die Handlung zentriert sich vor allem auf die Charaktere Ismael und Ahab, auf ihre Emotionen, ihre Erlebnisse und ihre persönlichen Leidensgeschichten. Viele Passagen des Buchs wurden gestrichen, beispielsweise die wissenschaftlichen Exkurse über Wale und den Walfang, die Melville in sein Buch eingearbeitet hat. Auch wurde die religiöse Metaphorik des Buchs reduziert und findet sich im Stück nur noch im Charakter des Queequeg wieder. Beide Protagonisten, also Ismael und Ahab, werden im Rahmen des Stückes gegenübergestellt. Ismael, der junge, neugierige und aufgeschlossene versus Ahab, der alte, abgeklärte und wahnhaft.

Weniger als auf die Beziehung der beiden, achteten die Autoren auf die Herausarbeitung ihrer jeweiligen Eigenschaften. Auch wurde die Geschichte, um sie in einem theatralen Rahmen überhaupt fassbar zu machen, aufs Wesentliche reduziert. Es ist nun eine Abenteuergeschichte, in der sich die wichtigsten Elemente des Buches wiederfinden lassen.

Schon Melvilles Vorlage nutzt ein uraltes dramatisches Motiv: die Hybris. Unter Hybris verstehen Literaturwissenschaftler die Selbstüberschätzung eines Charakters. Selbiges Motiv ist natürlich bei Ahab zu finden.

Im Gegensatz zu der altgriechischen Literatur, in der die Hybris oft in einer Katharsis (Reinigung der Seele), also einer Wandlung zum Besseren mündet, kann Ahab sich jedoch nicht von seinem Wahn befreien und fällt ihm letzten Endes zum Opfer.

Der Roman, wie auch das Theaterstück, werden aus Ismaels Perspektive erzählt. In ihm findet der Leser bzw. der Zuschauer eine Figur, die typisch für Abenteuerromane gleich welcher Epoche ist. Er wird in erster Linie getrieben von einer unbestimmten Sehnsucht, die er selbst nicht genauer definieren kann. Zwar gibt er an, er wolle die Welt sehen, kann diesen Stimulus aber nicht genauer präzisieren. Es ist die Sehnsucht nach Abenteuern als solche, die seinen Charakter prägt und von der er, auch nach zahlreichen Enttäuschungen an Bord der Pequod, nicht ablassen möchte.



Sprecht in der Klasse über die Detmolder Inszenierung von *Moby Dick*:

- Was habt Ihr gesehen?
- Mit welchen Mitteln wurde der Roman / das Stück umgesetzt?
- Was hat euch weshalb gefallen und was weshalb nicht?

Ahab und Ismael wurden beide von derselben SchauspielerIn dargestellt.

- Was mag der Grund dafür gewesen sein?
- Findet Gemeinsamkeiten zwischen beiden Charakteren.
- Beschreibt die Beziehung zwischen Ahab und Ismael.
- Wie hätte sich die Inszenierung verändert, wenn es für jeden Charakter einen eigenen Schauspieler gegeben hätte?

Besetzung

Inszenierung	Stefanie Bertram
Ausstattung	Tessa-Veronika Janus
Dramaturgie	Stefanie Bertram
Ismael, Ahab	Friederike Ziegler
Bildad, Queequeg, Starbuck	Jörg Miethe
Peleg, Elias, Stubb, Gardiner	Anna Katharina Schwabroh

Die Personen

Ismael

Ismael ist ein neugieriger und abenteuerlustiger Junge, für den es nichts Faszinierenderes gibt, als auf einem Schiff die Geheimnisse und Gefahren des großen, weiten Meeres kennenzulernen und die Welt zu entdecken. Deshalb entschließt er sich auf einem Walfänger anzuheuern, nicht ahnend, welche harte Arbeit dort auf ihn wartet. Ohne zu zögern heuert er auf der Pequod an, obwohl er von Kapitän Peleg, dem Schiffseigner und Reeder, vor dem anstrengenden, arbeitsreichen Alltag und den Gefahren auf einem Walfänger gewarnt wird. Sogar als der vermeintliche Prophet Elias das schlimme Schicksal der Pequod zu besiegeln scheint, sind es letztlich Ismaels Neugier und Leichtsinns, die ihn das unglückselige Schiff besteigen lassen. An Bord bemüht er sich sehr darum ein guter Matrose zu sein und überwindet bei vielen Aufgaben, wie beispielsweise dem Besteigen des Ausgucks, seine anfängliche Angst, um sich vor seinen Mitfahrern als schiffstauglich zu beweisen. Ismael ist so begeistert von der aufregenden Schifffahrt, dass er in seinem jugendlichen Leichtsinns und mit kindlicher Sichtweise sogar Ahab von seinem gefährlichen Moby Dick-Unterfangen beipflichtet, ohne den Ernst der Lage und die damit verbundenen Gefahren zu erkennen. Letztlich ist er derjenige, der als Einziger den Kampf mit Moby Dick und den Untergang der Pequod überlebt.

Queequeg

Queequeg ist der Sohn des Königs von Rokovoko, einer kleinen Südseeinsel. Schon früh begeisterte er sich für die westliche Kultur und war fasziniert von den Walfangschiffen, die er von seiner Insel aus beobachten konnte. Kurzerhand beschloss er, sich auf einen Walfänger zu schleichen und arbeitete dort 10 Jahre lang als hervorragender Harpunier. Seine hohen und freudigen Erwartungen an die fortschrittliche Welt des „Weißmanns“ und die Hoffnung, von der fremden Kultur zu lernen, wie er sein eigenes Volk zu vermeintlichem Glück und einem guten Leben verhelfen kann, erlöschen jedoch schnell. Queequeg ist ein sehr naturverbundener Mensch, der seinem „magischen“ Glauben folgt und sehr bescheiden lebt. Obwohl ein Walfangschiff nicht zu seiner natürlichen Umgebung zählt, fühlt er sich aufgrund seiner tiefen Verbundenheit zur Natur auf hoher See sehr wohl. Jedoch nur solange er Wale jagen kann, wobei er der Natur stets mit Respekt und Achtung gegenübertritt. Gerade der mächtige und

unsterbliche Moby Dick stellt für ihn den Inbegriff der Natur dar, weshalb er es nicht mit sich vereinbaren kann, den sagenhaften Wal als etwas Böses und Teuflisches anzusehen und explizit auf ihn Jagd zu machen. Ein Zwiespalt wird deutlich. Obwohl Queequeg begeisterter Walfänger ist, lehnt er die Jagd auf Moby Dick ab und zieht schließlich seine persönliche Konsequenz aus dem immer größer werdenden Druck und vorherrschenden Wahnsinn an Bord der Pequod. Er beschließt zu sterben, da ihm zum einen Ahabs Racheplan nicht zusagt und sich zum anderen seine Hoffnungen, vom Fortschritt des „Weißmann“ profitieren zu können, nicht erfüllen. Er ist sich seines Todes so sicher, dass noch nicht einmal Ismael, zu dem der treue und gutmütige Queequeg eine enge freundschaftliche Beziehung aufgebaut hat, ihn umstimmen kann.

Starbuck

Der Offizier Starbuck ist der erste Steuermann der Pequod und einer der besten Walfänger aus Nantucket. Somit trägt er die Verantwortung für die Besatzung des Schiffs sowie für die Einhaltung des richtigen Kurses. Diesen Aufgaben geht er äußerst verantwortungsbewusst und zuverlässig nach, da ihm sehr viel daran liegt, den Auftrag der Reeder zufriedenstellend zu erfüllen. Klug und besonnen bemerkt er schnell den Ernst der Lage, als Ahab die Waljagd zu seinem persönlichen Rachefeldzug erklärt. Da er nicht nur erster Steuermann, sondern auch ein alter Bekannter Ahabs ist, sieht er es als seine Pflicht, mit Ahab zu reden und ihn gegebenenfalls seines Amtes zu entheben, um die Mannschaft zu schützen und sie für ihren Einsatz auf See auszahlen zu können. Nachdem er in den Gesprächen mit Ahab scheitert, ihn von der Sinnlosigkeit seines Planes zu überzeugen, überlässt Starbuck Ahab schließlich seinem Schicksal, da er Ahab ohne die Unterstützung der Mannschaft nicht seiner Befehlsgewalt entheben kann.

Stubb

Stubb ist der zweite Steuermann auf der Pequod und steht im Gegensatz zu Starbuck stets in direktem Kontakt zu der Mannschaft. Als erfahrener und begeisterter Walfänger weiß er die Besatzung mit guter Laune zu motivieren und erfreut sich dafür großer Beliebtheit und Respekt. Das Verbreiten ausgelassener Stimmung bereitet ihm keine große Mühe, zumindest nicht solange er Wale fangen kann. Ahab macht sich seinen Enthusiasmus zu nutzen und schafft es, ihn für die Jagd nach Moby Dick zu begeistern. Obwohl Stubb Ahab stets mit großer Ehrfurcht und Respekt begegnet, springt der leidenschaftliche Walfänger auf seinen Fanatismus an. Aus diesem Zwiespalt heraus entwickelt sich eine leichte Form des Wahnsinns, welche die plötzlichen Lach- und Angstanfälle Stubbs erklären.



- Findet in der folgenden Liste Begriffe, die eurer Meinung nach zu Ahab passen.
- Diskutiert, warum manche passend und andere unpassend sein könnten.
- Welche weiteren Begriffe lassen sich noch zur Charakterisierung Ahabs finden?

Ahab

wahnsinnig	emotional	rücksichtslos
besessen	rational	gläubig
fröhlich	egoistisch	rachsüchtig
paranoid	gerecht	verständnisvoll
stolz	traumatisiert	verzweifelt
einsam	begeisterungsfähig	kompromissbereit
unberechenbar	glücklich	größenwahnsinnig

Ismael ist inzwischen schon eine Weile auf See und hat Kapitän Ahab kennengelernt. Nun schreibt er einen Brief nach Hause.

- Was steht drin?
- Verfasst diesen Brief aus Ismaels Sicht.

Der symbolische Realismus

Der symbolische Realismus (ca. 1860 – 1925) ist eine literarische Epoche, die bewusst auf „abstrakte Werte“ und „idealistisch-ästhetische Empfindungen“ verzichtete.

Die industrielle Revolution, der technische Fortschritt und ein daraus resultierendes, neues Menschenbild, bestimmten das literarische Schaffen der Schriftsteller.

Das bis dahin geltende Menschenbild war mittlerweile überholt. Durch die gewaltigen technischen Entwicklungen sahen sich die Künstler mit einer Sinnkrise konfrontiert. Sie suchten nach neuen Entfaltungsmöglichkeiten und wollten das Symbol als einheitliches bedeutsames Stilmittel betrachten.

Die Wahrheit bzw. die Intention des Künstlers, also das, was er mit seinem Werk erreichen und vermitteln wollte, darf nicht direkt beschrieben, sondern soll durch indirekte Stilmittel, mittels Symbole abstrahiert werden. Das Subjekt und dessen Empfindungen sollen, je nach Möglichkeit, in den Hintergrund treten, um Platz für eine artifizielle Welt zu schaffen, die der Realität zwar entsprechen, diese jedoch nicht abbilden soll.

Dementsprechend ist *Moby Dick* nicht als purer Abenteuerroman zu verstehen. Sämtliche Charaktere im Roman sind stilisierte, typisierte Figuren, die jeweils etwas Eigenes, wie

beispielsweise eine bestimmte Charaktereigenschaft oder eine individuelle Weltanschauung repräsentieren.

Ahab beispielsweise ist eine typische tragische Figur, wie sie in zahlreichen Dramen zu finden ist. Sein Charakter ist keinesfalls oberflächlich gehalten – Ahab hat durchaus psychologischen Tiefgang, doch steht er als Symbol für den menschlichen Wahnsinn, die Hybris, das Destruktive. Ismael ist Ahabs Kontrapunkt. Im Gegensatz zu dem Kapitän ist er naiv, fröhlich, unbefangenen und ebenfalls eine sehr symbolhaft gehaltene Figur.

Das Spannende an Ismael und Ahab ist, dass jeder Leser in beiden Charakteren, so verschieden sie auch sind, Eigenschaften findet, mit denen er sich identifizieren kann – beide sind eben Symbole.

Auch der Wal Moby Dick verkörpert das Bedrohliche, Unbekannte, Mysteriöse, das, wonach der Mensch Zeit seines Lebens jagt, was ihm zwar Furcht einflößt, was er aber auch nie abschalten kann (Moby Dick ist quasi „unsterblich“).

Von alledem einmal abgesehen, ist *Moby Dick* auch ein Abenteuerroman. In erster Linie wollte Melville mit diesem Buch seine eigenen Erfahrungen auf See verarbeiten. Doch auch er war ein Kind seiner Zeit und somit nicht gegen die derzeitigen literarischen Strömungen und Tendenzen gefeit.



2

Gefahren und Strapazen

Joachim Ringelnatz

Äußerste Disziplin, Umsicht und Kaltblütigkeit sind erforderlich, um auf den einsamen Schiffen den Gefahren, Beschwerlichkeiten und unberechenbaren Zufällen zu begegnen.

Wie mannigfaltig diese sind, davon erhalten wir schon ein kleines Bild, wenn wir einmal die allgemeinen Beförderungsregeln auf den Konnossementen (Ladescheinen) der Schifffahrtslinien durchlesen. Es heißt da unter § 11: Der Reeder ist nicht verantwortlich für Schäden, Einbußen und Verluste, die verursacht sind durch:

1. höhere Gewalt, die Gefahren der See, Feuer, Explosionen, Kollisionen, Strandungen und alle anderen Schifffahrtsunfälle.

2. Feinde, Seeräuber, Baratterie, Beraubung, Diebstahl (es sei denn, dass die Beraubung oder der Diebstahl durch die Schiffsmannschaft begangen ist), Arrest oder Verfügungen von hoher Hand, Werfen oder Nehmen, Ausräucherung, Desinfektion oder sonstige Sanitätsmaßnahmen behördlicher Art, Meuterei, Boykott, Streik und Aussperrungen.

3. Platzen oder Explosion von Dampfkesseln oder Rohrleitungen, Brechen von Schäften oder Lösch- und Ladegeschirr oder irgendeinen Fehler am Schiff, dessen Zubehör, an den Maschinen oder Kesseln und Zubehör (es sei denn, dass ein Fehler die Ursache ist, der bei Antritt der Reise unter Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Verfrachters erkennbar war).

4. Ungeziefer, Ratten- und Wurmfraß, Rost, Schweiß, Zersetzung, Schwinden, Bruch, Hitze, Regen, klimatische Einflüsse, Oxydation oder aus diesen Ursachen entstandene Folgen, Landbeschädigung oder irgendeinen aus der natürlichen Beschaffenheit der verladenen Güter oder der mangelhaften, schwachen oder vorschriftswidrigen Verpackung, mangelhaften oder unvorschriftsmäßigen Adressierung, Bezeichnung oder Markierung, Verwischen oder Verschwinden der Marken, Nummern, Adressen oder Bezeichnungen der verladenen Güter entstandenen Nachteil, auch wenn zu dem Eintritt oder der Vergrößerung solcher Schäden, Einbußen oder Verluste, rechtswidrige Handlungen, Nachlässigkeiten, Irrtümer oder Fehler des Lotsen, des Schiffers, der Schiffsbesatzung oder anderer Personen, deren sich der Reeder zur Erfüllung seiner Verpflichtungen bedient, mitgewirkt haben. Der Reeder ist berechtigt, die in diesen Fällen etwa entstehenden Havarie-große-Beiträge von den Beteiligten zu fordern.



3

Herzlos ist die See und sind ihre Wetter. In den Runzeln und Falten alter Seemannsgesichter kann man's lesen.

Nur zähe Naturen halten den Seemannsberuf aus. Allerdings ist die stete Bewegung in freier Salzlucht die beste Abwehr gegen Krankheiten. In vielen Fällen haben sogar schwere Krankheiten an Bord sozusagen sich von selbst geheilt.

Die harte Arbeit stählt den Körper. Auf See gehen die Matrosen meist Wache um Wache, vier zu vier. Das heißt, sie haben vier Stunden Dienst und dann vier Stunden Schlaf und das abwechselnd so weiter durch Tag und Nacht. Aber in die Schlafzeit fallen ihre Mahlzeiten und ihre privaten Verrichtungen.

Der langbefahrene Seemann, der sich mit Ersparnissen rechtzeitig vom Berufe zurückzieht, um sein Leben an Land zu beschließen, erreicht meist ein hohes Alter.

An Bord sterben wenige eines natürlichen Todes. Das Seemannsbegräbnis auf hoher See, da man den Toten in Segeltuch einnäht und ins Meer versenkt, ist kein häufiger Fall.

Aber Unwetter und Unglücksfälle aller Art drohen den Matrosen. Das Wasser hat keine Balken, und die Haifische haben Hunger. Alljährlich verschlingt die See zahllose Opfer. Dass die meisten Matrosen nicht schwimmen können, hat damit kaum etwas zu tun.

Ein armselig tapferes Volk sind diese Matrosen. Auf Walfischfängern, auf Fischerbooten, auf Seglern und Dampfern.



Mal angenommen, Ahab und seine Crew hätten es tatsächlich geschafft, Moby Dick zu töten.
- Hätte Ahab nun wirklich seinen „inneren Frieden“ gefunden? Diskutiert in Gruppen.

Lyrik

Seemannsgedanken übers Ersaufen

Joachim Ringelnatz

Ich sterbe. Du stirbst. Er stirbt.
Viel schlimmer ist, wenn ein volles Fass verdirbt.
Aber auch wir wollen erst ausgetrunken sein.
Besauft euch beizeiten.

Alle Flüssigkeiten
Finden sich wieder ins Meer hinein,
Wo wir den Schwämmen gleich sind,
Wo uns nichts gebricht,
Weil wir weich sind.
Und wenn man in eine Leiche sticht:
Sie fühlt es nicht.
Wird mich nie mehr acht Glasen wecken,
Will ich gerne den Fischen wie Hackfleisch mit Rührei schmecken.

Weil das mit Sinn so geschieht,
Denn die haben gewiss nicht vergessen,
Wie viel Schollen wir in uns hineingefressen.
Nur bei den Würmern im Sarge ist ein Unterschied.
Wenn uns der Haifisch beim Wickel kriegt –
Das müsste mal einer malen!
Was da wohl alles so unten beisammen liegt –
Zerbrochene Schiffe, Krebse und Apfelsinenschalen.
Frisch ersoffen also und nicht gejamert,
Aber natürlich auch nicht zu übereilt;
Wer sich nicht tapfer noch an die letzte Handuhle klammert,
Der ist im Leben nie um die Hörn gesailt.
Ein Schuft, wer mehr stirbt, als er sterben muss!

Aber muss es sein, dann nicht schüchtern.
Ersaufen ist auch ein Genuss,
Und vielleicht wird man dann nie mehr nüchtern.
Denn nur über das Fleisch und die Knochen
Weiß man was, offenbar.
Aber sonst hab' ich noch keinen gesprochen,
Der richtig ersoffen war.

(Unbekannt)

Catharina Regina von Greiffenberg
(1633-1694)

Wie sehr der Wirbelstrom so vieler Angst und plagen
mich drähet um und um / so bistu doch mein Hort /
mein mittel punct / in dem mein Zirkel fort und fort
mein Geist halb hafften bleibt vom Sturm unausgeschlagen.

Mein Zünglein stehet stät / von Wellen fort getragen /
auf meinen Stern gericht. Mein Herz und Aug'ist dort /
es wartet schon auf mich am Ruhe-vollen Port:
dieweil muß ich mich keck in weh und See hinwagen.

oftt will der Muht / der Mast / zu tausend trümmern springen.
Bald thun die Ruder-Knecht / die sinnen / keinen Zug.
Bald kan ich keinen Wind in glaubens-Segel bringen.

jetz hab ich / meine Uhr zu richten / keinen fug.
Dann wollen mich die Wind auf andre zufahrt dringen,
bring'an den Hafen mich / mein Gott / es ist genug!

Kinderreim im Dunkeln

Erich Fried

Auf Macht
reimt Nacht

Auf Ohnmacht
reimt immerhin Mondnacht

Zwar nur schlecht
doch mit genau soviel Recht

wie die Macht
auf ihre dunklere Nacht

Nachthimmel und Sternenfall

Rainer Maria Rilke

Der Himmel, groß, voll herrlicher Verhaltung,
ein Vorrat Raum, ein Übermaß von Welt.
Und wir, zu ferne für die Angestaltung
zu nahe für die Abkehr hingestellt.

Da fällt ein Stern! Und unser Wunsch an ihn,
bestürzten Aufblicks, dringend angeschlossen:
Was begonnen, und was ist verflossen?
Was ist verschuldet? Und was ist verziehn?

Meeresstille

Johann Wolfgang von Goethe

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.

Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.



4



Elias hat Ahab einst prophezeit, dass er sein Bein verlieren würde.

- Schreibt einen Dialog zwischen den beiden und spielt ihn vor.
- Überlegt euch dabei besonders, was Ahab wohl vor dem Unfall für ein Mensch gewesen sein mag.
- Wie hat er weshalb reagiert?

Quellenangaben

Landestheater Detmold (Hg.): *Moby Dick*.
Programmheft.
Detmold 2010.

- www.wikipedia.de

Fotonachweise

- | | |
|----------|--|
| Grafik: | Michael Hahn |
| 1: | http://de.wikipedia.org/wiki/Herman_Melville
am 16. September 2010 |
| 2, 3, 4: | Probenfotos
Landestheater Detmold / Dr. Janine Rehbein |